

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **23 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern	<p style="text-align: center;">Im Munde die Bibel, im Herzen Uebel.</p> <p style="text-align: right;"><i>Spruchwort.</i></p>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof, Postch. VIII. 26 b74.
INHALT: Vom gesunden Menschenverstand. — Hornochsige Freidenker. — Katholische Politik. — Ueber die geistige Struktur des heutigen Durchschnittsmenschen (Schluss). — Erneuerung. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Tragödie des Schlafzimmers. — Drei Millionen Sterne funkeln.		

Vom gesunden Menschenverstand.

Neben G. B. S., dem am 26. Juli 1940 84 Jahre alt gewordenen George Bernard Shaw, ist wohl der bedeutendste englische Schriftsteller der Gegenwart Herbert George Wells, der am 21. September 1866 geboren wurde, also demnächst 74 Jahre alt sein wird.

Wells ist, wie Shaw, ein ausserordentlich reger und jugendlicher Geist, dessen letzte Werke durchaus nicht den Eindruck erwecken, dass ein Siebziger sie geschrieben habe. Seine Romane sind flammende Anklagen gegen die gesellschaftlichen Einrichtungen und die Zustände der Gegenwart, gegen die kapitalistische Wirtschaftsform mit ihren Auswüchsen: Eigennutz, Profitwut, Aufrüstung von Armeen zur Eroberung und Sicherung von Absatzgebieten für ihre Waren und zur Niederhaltung der versklavten Völker, unsinnige Kriege mit der Zerstörung von unermesslichen Werten und wertvollster Menschenleben. Den Ausweg aus dieser Gesellschaftsform sieht Wells in einer neuen Gesellschaft mit sozialistischem Charakter. Eigennutz und Profitwut sollen durch die Bildung eines kollektiven Willens ausgeschaltet werden, dessen Ziel ist, «dem Ganzen zu dienen». Das allmähliche Werden einer solchen Zukunftsgesellschaftsordnung zeichnet Wells in seinen weitausgreifenden Gesellschafts-Romanen und Geschichtswerken, so in «Outline of History» (Geschichtliche Umriss, erschienen 1920), Kurze Weltgeschichte, 1922. «Die Wissenschaft vom Leben», 1931, «Die Arbeit, der Wohlstand und das Glück der Menschheit», 1932, und nicht zuletzt in seinem letzten Werke, dem Roman «Der Heilige Terror», den die Büchergilde Gutenberg in Zürich kürzlich in einem stattlichen Bande in guter Uebersetzung herausgegeben hat. Die gesammelten Werke des Dichters und Schriftstellers Wells belaufen sich auf 28 Bände. Ein reiches Tagewerk.

Wie seine Jugendromane ist auch «Der Heilige Terror» ein Zukunftsroman und als solcher natürlich eine Art prophetischer Darstellung des Kommenden, *wie er es sieht*. Ob es so kommen wird, ist eine Frage, die erst die Zukunft beantworten wird; aber die Ausblicke in eine bessere Zukunft, verbunden mit der Kritik des Bestehenden sind so interessant, dass man mit grossem Genuss das prächtige Buch lesen und überdenken wird.

Zeigen wir an einigen Leseproben, wie Wells die heutigen Zustände beurteilt, wie er mit scharfem Messer den kranken Körper unserer heutigen und zum Teil der bereits hinter uns liegenden «Gesellschaftsordnung» seziert:

«Wir sind die Partei des gemeinen Mannes, des gesunden Menschenverstandes. Zuerst wollen wir Frieden und Sicher-

heit. Was steht denn im Wege? Alle diese elenden einzelnen Regierungen, die uns aufteilen (in einzelne Vaterländer) und uns gegeneinander in den Krieg schicken, in den Krieg gegen unsere eigenen Brüder. Wir wollen eine einzige Regierung, nicht deren zwanzig. Eine einzige Regierung mit gesundem Menschenverstand, mit gesundem Verständnis für unsere gemeinsamen Bedürfnisse, die Bedürfnisse des gemeinen Mannes. Ist es nicht sonnenklar, dass eine Regierung Frieden bedeutet und viele Krieg. Wir wollen eine einzige Regierung (für die ganze Welt), die den Frieden sichert in der Welt...

«Und als Nächstes wollen wir anständig leben. Ein paar Leute haben uns den Weg zur Ruhe, zur Arbeit abgesperrt. Sie haben ihn sich angeeignet, sie haben sich darin festgesetzt, wie sie sich auch in der Macht festgesetzt haben, sie müssen enteignet werden durch den einfachen gesunden Menschenverstand des gemeinen Mannes. . .»

«Das Christentum war ein Versuch des gemeinen Mannes gewesen, in einer freien, allumfassenden Brüderschaft Zuflucht zu finden vor Unterdrückungen, vor Königen, Kaisern und Priestern, vor Pharisäern und vor dem Gesetz. Es war nicht die einzige Revolte, aber in vielen Beziehungen die typischste. Die Behauptung von der Vaterschaft Gottes, vor dessen Augen alle Menschen gleich seien, war ihre grundlegende Eigenschaft. Aber die Revolte war frühzeitig korrumpiert worden. Anstatt einem klarsehenden Führer war sie einem Paulus in die Hände gefallen. Niemand schien für Paulus grosse Sympathien zu hegen, selbst die Theologen nicht. Er war der grösste und unbeliebteste Ueberlieferer des Christentums. Die Untüchtigkeit des Gründers des Christentums war phantastisch. Da hatte er eine Botschaft von grösster Wichtigkeit für die ganze Welt und suchte sich zwölf Jünger aus (und was für welche! Der Rezensent.), die sie überliefern und verbreiten sollten! Und es war nicht ein einziger Stenograph unter ihnen. Cicero hatte schon ein halbes Jahrhundert vor Christus Stenographie angewendet.

«Das Christentum hatte sich schon im ersten Jahrhundert mit dem Mithrasglauben der ägyptischen Dreieinigkeitslehre, den Blutopfern und dem hebräischen Glauben vermischt. Es hatte die verwickeltesten Dogmen angenommen. Was für eine erbärmliche Geschichte der Komplikationen und Verwirrungen war es doch gewesen. Ein guter Anfang in falscher Richtung. Das Beste am Christentum war der versteinerte Kommunismus des ersten Jahrhunderts. Der Rest ist Plunder für den grossen Kramladen der Welt. . .»